

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 53 (2003)

Heft: 1

Buchbesprechung: Die Zeit der Fabriken. Von Arbeitern und einer roten Stadt [Stefan Keller]

Autor: Hauser, Benedikt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Landestopografie zu einer der wichtigsten Aufgaben des Generalstabs bzw. des Oberstquartiermeisters.

Nachdem Finsler und Wurstemberger Vorarbeiten geleistet hatten, begannen unter Dufour die Arbeiten fast ganz von vorne. Er stellte durch die möglichst genaue Vermessung einer neuen Grundstrecke im grossen Moos die Triangulation auf eine genauere Basis und verknüpfte sie mit den in Europa bestehenden Netzen. Trotz vielfältiger Hemmnisse wie Finanzierungsprobleme, schwer zu bewältigendes Gebirge, kantonale Sonderinteressen gelang es Dufour und seinen Mitarbeitern, bis 1865 die gesamte Schweiz kartografisch zu erfassen. Dufour war aber nicht nur der Organisator des Unternehmens, sondern er hatte auch neue Techniken durchgesetzt wie beispielsweise die Schattenschraffe anstelle der Böschungsschraffe, was die Lesbarkeit der Karte erheblich verbesserte. Die Genauigkeit war dank der Vermessung wesentlich gestiegen im Vergleich zu den nach Reliefs erstellten Karten. Der Nationalrat hatte bereits über ein Projekt eines Modells der Schweiz im Massstab 1:25 000 diskutiert! Ein weiteres, nicht zu unterschätzendes Problem lag in der Namengebung. Bereits in der West- und der Deutschschweiz tauchte die Frage auf, wie Namen zu schreiben seien, oder noch schlimmer, es herrschte Uneinigkeit, wie gewisse Berge genannt sein sollten. Entlang der Sprachgrenzen verschärfte sich diese Frage erheblich. Daher wurde in einer Ecke der ganzen Karte eine Konkordanztabelle eingefügt, die diese Frage teilweise löste.

Mit der ersten Landesausstellung 1883 in Zürich erreichte die Karte eine grosse Popularität. Damals wurde die Formel geprägt, die sowohl für die Karte als auch für die Landesausstellung gelten konnte: «Mettre en évidence le pays». Die kolorierte Karte Dufours war einer der Anziehungspunkte des Anlasses. Niemand hatte bisher die Schweiz auf diese Art und Weise sehen können. Dank ihrer hohen Qualität galt die Karte auch im Ausland als Meisterstück und wurde entsprechend ausgezeichnet. Die Karte galt aber auch als Sinnbild der Nation und verkörperte sozusagen die Landesherrlichkeit. Das Land konnte als Ganzes gesehen werden und präsentierte sich als einheitliche Nation, was auch einem zentralen Inhalt der Ausstellung entsprach. – Das vorliegende Werk ist spannend und innovativ, weil es die Verknüpfung von Politik, Militär und kartografischer Technik aufzeigt und somit der Bedeutung Dufours neue Aspekte abgewinnt. *Walter Troxler, Inwil*

Stefan Keller: Die Zeit der Fabriken. Von Arbeitern und einer roten Stadt. Zürich, Rotpunktverlag, 2001, 239 S.

Frage man, welche Schweizer Orte man spontan mit einem bekannten Unternehmen in Verbindung bringt, so würden nebst Erstfeld und den SBB, Boncourt und Burrus oder Gerlafingen und Von Roll sicher auch Arbon und Saurer als Beispiel genannt. Es liegt gleichsam auf der Hand, dass die Geschichte des thurgauischen Städtchens und die eng mit ihr verflochtene Vergangenheit des grössten Betriebs des Kantons, der lange Jahre zu den renommiertesten Lastwagenherstellern der Welt gehörte, Stoff für historische Aufarbeitungen enthalten. Bei der Lektüre des vorliegenden Buchs erweist es sich dann allerdings, dass das Thema mehr hergibt, als man zunächst vermutet, denn die Studie geht von Fragestellungen aus, die den engeren Rahmen der Lokal- und Firmengeschichte sprengen. Dabei gelingt es dem Verfasser, dem Leser multiperspektivisch Einblicke in zahlreiche weitere interessante Bereiche zu verschaffen. Hinzu kommt ein stilistisch hochstehendes Niveau des Texts: Darstellungen, Zitate und Erläuterungen sind gekonnt auf-

einander abgestimmt und wechseln sich ab, ohne den Lesefluss zu stören oder die Überprüfung einzelner Aussagen zu erschweren.

Keller stützt sich auf eine breite Quellenbasis ab. Dazu zählen Akten aus öffentlichen und privaten Archiven im In- und Ausland, Zeitungen und eine umfangreiche Sekundärliteratur sowie Gespräche mit Arbeitern und Gewerkschaftern, aber auch mit prominenten Wirtschaftsvertretern wie Robert Holzach, ehemaliger UBS-Ehrenpräsident und Saurer-Verwaltungsrat, und dem Financier Tito Tettamanti, der 1988 die Mehrheit der AG Adolph Saurer erwarb. Leider nur beschränkt zugänglich war für den Autor das Saurer-Archiv selbst, das für nicht publizierte Unterlagen eine Sperrfrist von 50 (!) Jahren kennt.

Zu den eindrücklichsten Passagen des Buchs zählen die Schilderung der Einführung des Akkordsystems Bedaux von 1937 und die damit verbundenen Härten im betrieblichen Alltag, der unrühmliche Niedergang der AG Adolph Saurer in den achtziger Jahren und die Einstellung der Lastwagenproduktion infolge der Unfähigkeit des Managements, rechtzeitig Veränderungen herbeizuführen, oder die Porträtiereung des sozialistischen Redaktors Ernst Rodel, der sich von 1935 bis 1971 mit grosser Leidenschaft und unermüdlichem Kampfgeist politisch in Arbon engagierte und dabei alle Zeitungen überlebte, für die er je gearbeitet hatte. Auch wenn Keller klar zu erkennen gibt, dass seine Sympathie den Arbeitern und den Gewerkschaften gilt, so werden deswegen wenig schmeichelhafte Vorfälle nicht ausgespart. So ist unter anderem zu lesen, dass sich der Vorstand der Arboner Sektion des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeitnehmerverbands SMUV 1948 weigerte, Fremdarbeiter als «vollwertige Verbandskollegen» aufzunehmen (S. 151), und dass dieselbe Sektion zwei Jahre später anlässlich einer kurzen Krise forderte, alle bei Saurer angestellten Ausländer zu entlassen.

Bei allen Qualitäten und Verdiensten, die Kellers Studie hat, ist indessen auch auf ihre Grenzen zu verweisen, vor allem wenn man wie im Klappentext den Anspruch formuliert, dass das «Lokale hier exemplarisch» und dass «die Zeit der Fabriken auch eine Geschichte der Schweizer Industrie und der Arbeiterbewegung sei». Hier müsste man sich zunächst fragen, inwiefern Arbon bzw. Saurer gesamtschweizerisch als repräsentativ bezeichnet werden können, und ferner bräuchte es, um nur zwei Beispiele zu nennen, eine Zusammenstellung empirisch fundierter Datenreihen, die es erlauben, die Löhne und die Lebenshaltungskosten der Saurer-Angestellten und die Gewinne der AG Adolph Saurer auszuwerten und miteinander zu vergleichen. Zudem dürfte man sich nicht damit begnügen, die Geschlechterperspektive bloss sporadisch-anekdotisch darzustellen, sondern man müsste sie als übergreifende Fragestellung im Sinne des *Gender Mainstreaming* in die Untersuchungen einfließen lassen. Dafür wäre dann allerdings nicht mehr nur die Arbeit eines einzelnen Historikers, sondern ein teamorientiertes Vorgehen mit mehreren Forschenden erforderlich. Lohnen würde sich dies bestimmt. Kellers Buch lässt daran keine Zweifel.

Benedikt Hauser, Utikon Waldegg

Martin Kuder: Italia e Svizzera nella seconda guerra mondiale. Rapporti economici e antecedenti storici. Italia contemporanea / 3, Collana dell'Istituto Nazionale per la Storia del movimento di Liberazione in Italia, Roma, 2002, 188 S.

Wer seine Dissertation oder seine Lizentiatsarbeit möglichst rasch und ohne viel Aufwand erstellen möchte, dem sei dringend davon abgeraten, sich mit der Thematik der hier zu besprechenden Studie zu befassen. Dabei kommt man nämlich nicht darum herum, sich in die umfangreiche und geschwätzige Memoirenproduktion